

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

44. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 70.

Freitag, den 29. August

1884.

Bekanntmachung, die diesjährigen Truppenübungen betr.

Die diesjährigen Truppenübungen im Bezirke der Königl. Amtshauptmannschaft Meissen werden voraussichtlich wie folgt stattfinden: von der 3. Infanterie-Brigade No. 47 vom 4. bis mit 9. September innerhalb des von den Ortschaften Nossen, Augustusberg, Siebenlehn, Obergruna, Bieberstein, Reinsberg, Neufkirchen, Blankenstein, Limbach, Schmiedewalde, Burkhardswalde, Münzig, Heimig, Ragenberg, Rarcha, Saultitz, Wolkau und Rhäsa umschlossenen Terrains, von der 2. Infanterie-Division vom 11. bis mit 15. September sowie die Korps-Manöver am 16. und 17. September innerhalb der Fluren Leschen, Maltitz, Priesen, Choren-Toppfschädel, Kuffeina, Kossitz, Zetta mit Gallschütz, Pinnewitz, Höfgen, Stahna, Oberstöhwitz, Kreiße, Kleffig, Starrbach, Bodenbach, Wetterwitz, Rhäsa, Gruna, Wolkau, Saultitz, Kausitz, Radewitz, Alkendorf, Nieder- und Ober-Eula, Götzscha, Gohla, Wendischbora, Ragenberg, Rarcha, Schrebitz, Röstige, Bunschwitz, Mahlitzsch, Mergenthal, Deutschenbora und Hirschfeld.

Indem Solches hierdurch bekannt gemacht wird, werden die betreffenden Grundstücksbesitzer aufgefordert, ihre Feldstücke, insoweit dies noch nicht geschehen sein sollte, soviel als möglich noch vor dem Beginn der Übungen abzuräumen.

Auch werden die beteiligten Besitzer darauf hingewiesen, daß **Flurbeschädigungen**, welche nicht durch die Truppenübungen selbst, sondern auf andere Weise, im Besonderen durch Zuschauer, sowie dadurch entstanden sind, daß das rechtzeitige Abernten unterlassen worden ist, **keinen Anspruch auf Vergütung** begründen.

Werthvolle Feldstücke (Rapsfaat, Kleefamen, Kraut, Runkeln und Zuckerrüben) sind mit Strohwischen zu umstellen, als Zeichen, daß dieselben von den Truppen nicht betreten werden sollen. Diese Markirung hat sich jedoch nur auf wirklich werthvolle Feldstücke zu erstrecken.

Schließlich wird noch das Publikum vor dem Betreten der Felder und Wiesen mit dem Bemerkten verwahrt, daß jeder Zuwiderhandelnde sich der Wegweisung und bez. der Arretur Seiten der kommandirten Gendarmerie zu gewärtigen hat. Meissen, am 22. August 1884.

Königliche Amtshauptmannschaft.

v. Hoffe.

Bekanntmachung,

Durchschnittspreise für Marschfourage betr.

Die Königliche Kreisauptmannschaft Dresden hat die Durchschnittspreise für Marschfourage in dem Hauptmarkttorte des hiesigen Bezirks, der Stadt Meissen, auf den Monat Juni dieses Jahres folgendermaßen festgestellt:

8 M. 35 Pfg.	für 50 Kilo Hafer,
4 - 31 - -	50 - Heu,
2 - 39 - -	50 - Stroh.

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, am 22. August 1884.

v. Hoffe.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 17. zum 18. die. M. sind auf der Kesselsdorf-Nossener Chaussee zwischen Wilsdruff und Limbach in Wilsdruffer Flur von 4 jungen Obstbäumen die Kronen frevelhafter Weise abgebrochen worden.

Es wird Solches zur Entdeckung des Thäters mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß derjenige, welcher denselben bergestellt zur Anzeige bringt, daß solcher zur Bestrafung gezogen werden kann, eine **Belohnung von 30 Mark** erhält.

Meissen, am 22. August 1884.

Königliche Amtshauptmannschaft.

v. Hoffe.

Bekanntmachung.

Zu dem am **Sedanfeste vormittags 10 Uhr im Schulsaale** stattfindenden

Schulaktus

werden die hiesigen Behörden, die Eltern und Erzieher der Kinder, sowie alle Freunde der Schule hierdurch freundlichst eingeladen. Wilsdruff, den 28. August 1884.

Der Direktor der städt. Schulen.

Gerhardt.

Programm:

1. Gesang: „Lobe den Herren“.
2. Verlesen einer Bibellektion.
3. Gesang: „Ich hab mich ergeben“.
4. Festrede (Herr Kantor Knof).
5. Gesang: „Deutschland, Deutschland“.

6. Deklamationen:
 - a. „Deutschland“ von Feldmann;
 - b. „Das deutsche Schwert“ von Hoffmeister;
 - c. „Hurrah du deutscher Kaiser“ von Matusch;
 - d. „Am Rhein“ von Hefekiel.

7. Gesang: „Es brauht dein Ruf“.

8. Schlußgesang: „Nun danket alle Gott“.

Tagesgeschichte.

Mit dem 1. Dezember d. J. tritt das Reichskrankenversicherungs-Gesetz in Kraft. Vielsach glaubt man, daß dieser Umstand nur die Arbeiter berühre; das ist ein Irrthum. Obwohl für diese gegeben, wendet es sich in seiner Ausführung nicht an diese, sondern neben der Gemeinde an die Arbeitgeber. Von der richtigen Ansicht ausgehend, daß es unmöglich sei, jeden einzelnen Arbeiter anzuhalten, seiner Versicherungspflicht zu genügen, hält sich der Gesetzgeber nicht an den Arbeiter, sondern an den Arbeitgeber und macht diesen

dafür verantwortlich. Das Gesetz trifft keineswegs alle Arbeitgeber. Wenn ich für einen Haushalt ein Dienstmädchen miethe, so bin ich zwar auch der Arbeitgeber, dieses Dienstverhältniß unterliegt aber nur der landesgesetzlichen Bestimmung und ist in Preußen anders als in Sachsen oder Bayern. Wenn man ferner einen Arbeiter zu vorübergehenden Dienstleistungen dingt, z. B. zur Reinigung der Gartenwege, oder zur Ausbesserung des Zaunes u., so braucht man sich nicht darüber zu bekümmern, ob er der Krankenkasse angehört oder nicht. Unter das Gesetz fallen nur dauernde Beschäftigungsverhält-

nisse in Fabriken, Bergwerken u. s. w. herunter bis zum kleinen Handwerksbetrieb. Der Lehrling, der Geselle, die Ladenmamsell, sobald sie gegen Gehalt oder Lohn beschäftigt werden, sind versicherungspflichtig und für sie hat sich vom 1. Dezember ab nach dieser Richtung der Meister zu kümmern. Welche Pflichten treffen nun den Arbeitgeber aus dem neuen Krankenversicherungs-Gesetz? Die Pflichten des Arbeitgebers (Meister oder Fabrikanten) sind im Allgemeinen dreierlei und zwar: 1) die An- und Abmeldung jeden Arbeiters bei der Kasse, 2) die Abführung der Beiträge an die Kasse, 3) die Zahlung eines Theiles der Beiträge ($\frac{1}{2}$) aus eigenen Mitteln. Für die größeren Arbeitgeber tritt noch der Umstand hinzu, daß sie zur Einrichtung eigener Fabrik-Krankenkassen (Betriebs-Krankenkassen nennt sie das Gesetz) gezwungen werden können; berechtigt zu dieser Einrichtung sind sie, sobald 50 versicherungspflichtige Arbeiter von ihnen beschäftigt werden. Ganz kleine Arbeitgeber, welche nicht mehr als zwei versicherungspflichtige Arbeiter beschäftigen, können unter Umständen die Erleichterung genießen, daß sie von der Beitragspflicht aus eigenen Mitteln befreit werden. So kann z. B. die Stadt Leipzig ihren Nagelschmiedemeistern diese Begünstigung einräumen, während vielleicht Frankfurt diese Begünstigung den Schuhmachermeistern zuweist. Abgesehen also von diesen kleinen Modifikationen gelten diese drei Hauptverpflichtungen überall, so lange der Arbeiter sich nicht einer eingeschriebenen Hilfskasse anschließt. Die Pflicht der An- und Abmeldung innerhalb dreier Tage nach Beginn oder Schluß des Arbeitsverhältnisses wird vom Gesetz unter eine Strafindrohung bis zu 20 M. gestellt. Die Pflicht der Abführung der Beiträge erhält dadurch Nachdruck, daß säumige Zahler so behandelt werden können, wie säumige Steuerzahler, und daß dem Arbeiter nicht mehr als $\frac{1}{3}$ der vom Arbeitgeber verlegten Beiträge an Lohn und zwar antheilhaft auf die Woche, abgezogen werden darf, wird durch eine Strafe bis zu 300 M. dem Arbeitgeber eingeschärft. Jeder Arbeitgeber (Meister und Fabrikant) wird daraus ersehen, daß es in seinem Interesse liegt, wenn er sich über seine Pflichten rechtzeitig und eingehend belehrt; die in Aussicht gestellten Strafindrohungen reden eine sehr beachtenswerthe Sprache!

Eine Petition, die sich der Zustimmung in ganz Deutschland erfreuen dürfte, wurde von der Bauernschaft eines hannoverschen Dorfes, Diderse bei Gifhorn, an das Reichskanzleramt gerichtet. Sie lautet: „Das ungesegnete und gefährliche Treiben der im deutschen Reiche umherstreifenden Zigeunerbanden wird für den Landmann, besonders für den auf einzelnliegendem Hofe wohnenden, geradezu unerträglich. Da erscheinen plötzlich große Banden, 50 ja bis 200 Köpfe stark, errichten Lager auf öffentlichen Wegen, zünden große Lagerfeuer an, stehen Feldfrüchte, hüten bei Nacht mit ihren Pferden auf Wiesen und beschäftigen durch das unverschämte Betteln, verbunden mit Diebstahl, die Bewohner in ihren Wohnurgen. Befindet sich die Hausfrau wegen der eiligen Erntearbeiten vielleicht allein im Bauernhause, so werden die bettelnden Zigeuner terrorisirend und brutal und sind schnell verwundet, wenn der hart arbeitende Bauer nach Hause zurückkehrt. Diese Zustände erheischen dringende Abhilfe. Es darf nicht geduldet werden, daß das bettelnde und stehlende faule Zigeuner-gefinde dem fleißigen deutschen Ackerbauer das Leben sauer macht und ihn ausbeutet. So wie andere freie Völker dem nachtheiligen Treiben eindringender ausländischer Völkerschaften durch Gesetze einen Riegel vorschoben — z. B. die Vereinigten Staaten von Nordamerika gegenüber der Chineseneinwanderung —, gleicherweise könnte auch durch ein einfaches einparagraphiges Gesetz — Zigeunern ist aller Gewerbebetrieb im Umherziehen, sowie bandenweises Umhertreiben innerhalb des deutschen Reiches bei Gefängnißstrafe bis zu drei Monaten untersagt — nachhaltig Abhilfe schaffen.“

Die Wahlnachrichten aus dem Reiche geben Zeugniß von der fortschreitenden Bewegung anlässlich der kommenden Reichstagswahlen und dürften nunmehr wohl allen Wahlkreisen die Kandidaten nominirt sein. In den eigentlichen Wahlkampf dürften wir aber wohl erst im Laufe des nächsten Monats eintreten, da bis jetzt alle Vorbereitungen nur den Charakter eines Plänklergefechts tragen.

Die Anzeichen einer durch die Ueberproduktion hervorgerufenen Krisis der Zuckerindustrie häufen sich in bedauerlicher Weise. Eine große Zuckerfabrik in Wahren hat soeben mit Passiven von über 3 Millionen Gulden ihre Zahlungen suspendirt.

Aus dem Marmorpalais in Potsdam kommt die bedauerliche Kunde, daß die Frau Prinzessin Wilhelm von Preußen am Scharlach erkrankt ist. Das Allgemeinbefinden der hohen Patientin giebt indessen bis jetzt zu ernstern Besorgnissen keinen Anlaß und sind erhebliche Komplikationen nicht vorhanden. Sehr wahrscheinlich wird nunmehr die für den 31. August angelegt gewesene Taufe des jüngst-geborenen Sohnes des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm eine Verschiebung erfahren, doch steht hierüber die Bestimmung des Kaisers noch aus.

Kriegsminister Graf v. Fabrice ist, wie man aus Berlin schreibt, am 24. d. dort eingetroffen, um dem Kaiser seinen Dank für die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens anlässlich seines 50jährigen Dienstjubiläums darzubringen. Der Minister wurde gestern auf Babelsberg vom Kaiser empfangen. Um 4 Uhr fand auf Babelsberg eine Hof-afel statt, zu welcher außer anderen Personen von Distinktion auch Graf von Fabrice zugezogen wurde.

In dem diplomatischen Korps von Berlin ist durch das am 25. August erfolgte plötzliche Ableben des englischen Botschafters Lord Ampthill eine empfindliche Lücke eingetreten. Derselbe ist einer Unterleibsentszündung nach verhältnismäßig nur kurzem Krankentage erlegen. Noch am Tage vor seinem Ableben hatten sich die kaiserlichen Majestäten angelegentlichst nach seinem Befinden erkundigen lassen. Der „Reichsanzeiger“ widmet dem Verschiedenen folgende Worte: „Die kaiserliche Regierung beklagt den unerwarteten Tod dieses ausgezeichneten Staatsmannes, welcher während einer nahezu 13jährigen Wirksamkeit die Beziehungen Großbritanniens zu Deutschland vermittelte und sich durch seine reiche Bildung zahlreiche Freunde erworben hat.“ Es verdient bemerkt zu werden, daß, während Lord Ampthill in diesen Worten sein volles Lob erhält, der von ihm vertretene Staat sehr kühl behandelt wird.

Daß die Deutsche Reichsflagge jetzt auf zwei Punkten der Westküste von Afrika weht, ist unzweifelhaft. Ein amtlicher Bericht darüber ist indessen bis jetzt noch nicht veröffentlicht worden und wir sind deshalb auf die Privatnachrichten verschiedener, besonders hantscher Blätter angewiesen. Während die Engländer sich über die Kolonie in Angra Pequena bis zum Siedepunkt erhitzen, ist eine Strecke an der Goldküste (bei Quitta oder Keta) und ein sehr vortheilhafter Punkt, Kamerun, in deutschen Besitz genommen worden. Ueber die Größe beider Kolonien liegen, so schreibt die Köln. Ztg., genaue Nachrichten nicht vor, beide aber haben herrenloses Hinterland, sodaß die Ausdehnung derselben für absehbare Zeit keinerlei ernstliche Schwierig-

keiten finden kann. Beide Kolonien aber sind in ihrer landschaftlichen Beschaffenheit sehr verschieden. Während Väterigland 26 Grad südlich des Äquators der Küste zu meilenweit aus wüsten Sandhügeln besteht und als Ackerbau-Kolonie nur in sehr beschränktem Maße in Betracht kommt, ist das nur 4 Grad nördlich vom Äquator abliegende Kamerun ganz außerordentlich fruchtbar, gilt in gesundheitlicher Beziehung für einen Kurort allerersten Ranges, hat eine Hafengebucht, die zu den landschaftlich schönsten Punkten der Erde zählt, und vortreffliche Ankerplätze. Kamerun soll weitaus die werthvollste Besitzung an der ganzen Küste sein, und schon heute kann man feststellen, daß wir von allen Völkern um diesen Besitz beneidet werden, umso mehr, da unsere Erwerbung so ganz und gar unanfechtbar ist. Die Erwerbungen sind mit Kamerun schwerlich abgeschlossen. Wir wünschen, sagt das rheinische Blatt, dem Deutschen Reich Glück, daß sein Kanzler ihm auch auf diesem so wichtigen Gebiete in den Sattel geholfen hat und seine Staatskunst auch hier glänzend bewies, indem er mit kleinsten Mitteln zu Großem den Grundstein legte, ohne dem Reich selber die mindesten Opfer noch Gefahr zuzuziehen. Die Geschichte erst wird einst diese That des Fürsten Bismarck in ihrer ganzen Größe und Tragweite beurtheilen können. Uns erfüllt es mit Genugthuung und Stolz, daß auch hier der richtige Gedanke des Großen Kurfürsten, den durchzuführen das später von allen Seiten gegebte Preußen die Kraft nicht besaß, vom deutschen Reiche aufgenommen und zur That gemacht wurde. Wo Deutschlands Banner wehen, da sind der Deutschen Herzen; und wie diese Herzen in Sorgen und Bangen, aber in Muth und Hoffnung den deutschen Fahnen auf die fremden Schlachtfelder folgten, so folgen sie ihnen mit Stolz und Vertrauen an die Küsten Afrikas. Mögen unsere Fahnen dort wehen für und für dem Reich und seinen Kindern zum Segen und zum Ruhm!

Vor einigen Wochen feierte die Feuerwehr in Danzig das Jubiläum ihres 25jährigen Bestehens. An dem Jubiläumstage machte der Vorsitzende der Feuerwehr-Deputation dem Korps die Mittheilung, daß Magistrat und Stadtverordnetenversammlung aus Anlaß dieser Feier und in Anerkennung der Verdienste des Instituts beschlossen habe, die Mitglieder desselben von 12 Uhr mittags genannten Tages an, gegen Unfälle bei Ausübung ihres Dienstes zu versichern und zwar in der Weise, daß im Falle des Todes erhalten, die Hinterbliebenen des Branddirektors 20,000 M., des Brandmeisters 10,000 M., eines jeden Oberfeuerwehrmannes 5000 M., Feuerwehrmannes 3500 M. und Wachtmannes 2500 M., in Fällen der Invalidität eine entsprechende Rente, in Krankheitsfällen der Branddirektor ein Pflegegeld von 10 M., der Brandmeister von 5 M., die Oberfeuerwehrleute von 2 $\frac{1}{2}$ M. und die Feuerwehr- und Wachtleute von 2 M. pro Tag. In Krankheitsfällen und Fällen der Invalidität bleibe außerdem natürlich die Fürsorge der Kommune in Geltung und es werde, was die Invalidität anbetrifft, die Würdigkeit des Betreffenden den Maßstab der Unterstützung bilden. Das ist dies gewiß ein schönes Zeichen behördlichen Wohlwollens.

Dem „Tzientif Boznanik“ wird aus Warschau mitgetheilt, daß in Byrdow bei Warschau in der Leinwandfabrik von Hille und Dietrich eine Revolte ausgebrochen sei. Ueber tausend Arbeiter belagern das Direktionsgebäude, verlangen Lohnerhöhung und Niederschlagung der wegen bedeutender Schadenrichtung verhängten Strafen. Im vorigen Jahre wurde in derselben Fabrik gestrikt; es mußte damals Militär requirirt werden, das eine Anzahl Arbeiter niederstieß.

Wien, 26. August. In Folge des bedrohlichen Umsichgreifens der Cholera in Italien berief der Ministerpräsident neuerdings den obersten Sanitätsrath ein. Derselbe beschäftigte sich zunächst mit der Frage, ob die Cholera in Italien epidemisch sei, was für eine Reihe von Ortschaften bejaht wurde; ferner anerkannte derselbe die Nothwendigkeit der Verschärfung der Ueberwachungsmaßregeln an den Eisenbahngrenzstationen und an der Landesgrenze von Südösterreich, fand jedoch keinen Anlaß, von seinen die Grenzsperrre betreffenden Ansichten abzugehen.

Die Cholera ist in Frankreich noch nicht erloschen (in Paris kamen neue Todesfälle vor), und ist nach Italien und in die Schweiz übergesprungen. In Bergamo, Cosenza, Cuneo, Genua, Parma, Turin und namentlich in Spezia, wo 42 Erkrankungs- und 34 Todesfälle vorkamen, ist sie eingezogen, ebenso in Genf und anderen Städten. Sie schreckt die Einheimischen und verschreckt die Fremden.

Rom, 26. August. Der Cholerabericht lautet: Vom 23. d. Abends bis zum 24. d. Abends sind in Busca 30 Erkrankungen und 10 Todesfälle, vom 24. bis 25. d. 29 Erkrankungen und 10 Todesfälle; in der Umgegend von Cuneo sind 7, in Fossano 1 Person erkrankt; in Spezia wurden seit 22. August insgesammt 84 Cholerotode gezählt. — Die gestrigen Cholerafälle in den Provinzen betragen: In Turin 6 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Porto Maurizio 2 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Parma 6 Erkrankungen und 4 Todesfälle, in Massa Carrara 6 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Cambo basso 6 Erkrankungen, in Bergamo 19 Erkrankungen und 6 Todesfälle.

Der Krieg zwischen Frankreich und China hat begonnen. Die Franzosen haben die feste Stadt Futschu bombardirt, 7 chinesische Kanonenboote in den Grund gebohrt und das Arsenal zerstört. Chinesische Truppen rücken in Silmarschen heran.

Trotz des Bombardements von Futschu, schreibt die „Ftzf. Btg.“, scheinen die chinesischen Diplomaten immer noch zu hoffen, daß eine Ausdehnung der Feindseligkeiten und der Ausbruch des offiziellen Krieges verhindert werden können. Wenigstens läßt sich die von uns bereits gemeldete Thatfache, daß ein chinesischer Legationssekretär mit zwei Attaches inoffiziell in Paris zurückgeblieben ist, eigentlich nur in diesem Sinne deuten. Es taucht auch der Gedanke einer Vermittelung Deutschlands auf, der feste Gestalt gewinnen würde, wenn sich bestätigt, was der „Nat.-Btg.“ aus Paris gemeldet wird, daß nämlich der französische Botschafter am preussischen Hofe, Baron Courcel, der gleichzeitig mit dem chinesischen Gesandten am Sonnabend Abend von Paris nach Berlin reiste, beim Zusammentreffen auf dem Bahnhofe zu einem der chinesischen Diplomaten geäußert habe: „Hoffen wir, daß diese Reise einen für beide Theile günstigen Erfolg haben wird.“ Baron Courcel hat sich jetzt bekanntlich nach Warzin begeben.

Waterländisches.

— Tharant. In der Zeit vom 14. bis 23. August haben 23 Studierende der hiesigen Forstakademie unter Führung des Geh. Oberforstrath Judeich und Professors Neumeister eine forstliche Studienreise unternommen. Von der Station Bieneumühle aus erfolgte der Reise nach die Besichtigung des Rechenberger Staatsforstreviers in Sachsen, der gräflich Waldstein'schen, fürstlich Lobkowitz'schen und der städtischen Waldungen bei Brüx in Böhmen, des Olbernhauer, Zöblicher, Reichenhainer, Marienberger, Kriegswalder, Steinbacher und Zöblicher Reviers im sächsischen Forstbezirk Marienberg, der gräflich

Buchwa'schen Waldung am Hahberg und Keilberg in Böhmen, und der sächsischen Staatsforstreviere Unterwiesenthal, Oberwiesenthal und Reudorf. Die Exkursionstheilnehmer fanden überall die liebenswürdigste Aufnahme.

In der Strafanstalt Boigtsberg ist seit acht Tagen eine Typhusepidemie ausgebrochen. Die Erkrankungen sind ganz plötzlich und aus bisher nicht genügend aufgeklärter Ursache aufgetreten. Von 15 Erkrankten ist bis zum Freitag eine Frau gestorben.

In der Nacht vom Sonntag zum Montag früh in der 7. Stunde sind in Wilschdorf bei Dresden drei Häuser abgebrannt.

In der Nacht vom 22. bis 23. August sind dem Botenfuhrmann Birkner von Kreischa, während der Fahrt von Dresden nach Haus von seinem Wagen Schnittwaaren, Betten u. s. w. im ungefahren Werthe von 500 M. gestohlen worden.

Das Erntefest in Gaueritz wurde am Sonntag leider durch einen bedauerlichen Unfall getrübt. Im benachbarten Pagenau hatten die Eltern ein vierjähriges Kind ohne Aufsicht gelassen, um ihrem Vergnügen nachzugehen zu können. Das Kind gerieth an die Jauchengrube, stürzte hinein und fand seinen Tod durch Ersticken.

Die Frau des Zimmermanns Sichert in Dießbar hatte vorige Mittwoch, um eine Besorgung vorzunehmen, ihre beiden im Alter von 2 und 4 Jahren stehenden Kinder in der Wohnung allein gelassen. Jedemfalls durch Streichhölzer ist ein Brand entstanden. Als man denselben bemerkte und die Fenster einschlug, denn die Thür war verschlossen, war, noch ehe die Flammen gelöscht werden konnten, leider das 2jährige Kind im Bettchen so arg verbrannt, daß es bei Ankauf des Arztes verschied. Auch das 4jährige Kind soll hoffnungslos darniederliegen.

Eine große Merkwürdigkeit, welche im deutschen Norden nicht wieder anzutreffen sein dürfte, ist das Wäldchen von edlen Kastanien in Wittich bei Meissen. Auch dieses Jahr weisen die sonst nur im Süden Europas vorkommenden und wild wachsenden Bäume eine Menge Früchte auf, so daß eine reichliche Ernte zu erwarten steht. Manche der Baumriesen haben einen großen Umfang. Wie die Sage erzählt, soll dieses Wäldchen vom Bischof Venno angelegt worden sein.

In Elstfeld bei Falkenstein sind dieter Tage unter Symptomen von Vergiftung 5 Kinder nicht unerheblich erkrankt. Dieselben hatten von den Schoten des Goldregenstrauches gegessen.

An einem Teiche in Mählsward bei Treuen waren am Sonnabend 2 Mädchen damit beschäftigt, von den Bäumen gefallenes Obst aufzulesen. Dabei war eine Birne in das Wasser des tiefen Teiches gefallen. Das eine der beiden Mädchen bemühte sich, die auf der Oberfläche am Ufer schwimmende Birne wieder ans Land zu bringen, hatte aber leider das Unglück, abzugleiten und in den Teich zu fallen, worin das Kind, die 8jährige Olga Büttner, den Tod fand. Das andere Mädchen war, ohne Jemandem ein Wort von dem Vorfalle mitzutheilen, davongelaufen.

Oberwiesenthal. Vor dem Hause eines hiesigen Maurers wurden am 24. August eine 50 Jahre alte Frau und deren Kinder, ein 14jähriger Knabe und eine 10jährige Tochter, mit dem Tode ringend aufgefunden. Bald nach dem Transport zum Krankenhause verschied die Tochter, während der Zustand des Knaben noch sehr zweifelhaft erscheint. Der Tod beider Personen dürfte entweder durch den Genuß giftiger Pilze oder einer mit giftigem Zusatz vermengten Speise verursacht worden sein.

Bermischtes.

* Herr Schneidermeister F. erzählt seinem zum Besuch bei ihm weilenden Bruder, einem Dorfschullehrer: „Sieh mal, der Rock hier, der kostet mich gar nichts. Da hab' ich neulich für'n Herrn Geheimrath und seinen Sohn Anzüge gemacht und dabei den ganzen Stoff erübrigt.“ „Aber machst Du Dir denn da kein Gewissen daraus?“ „Nein, Du siehst ja, nur einen Rock.“

* In Chemnitz ist es am Montag zwischen einigen vom Schloßrestaurant heimkehrenden Offizieren und Civilisten zu Streitigkeiten gekommen, die sich leider so zuspizten, daß einer der Offiziere von seiner Waffe Gebrauch machte und einem der Civilisten durch einen Hieb über den Kopf eine nicht unbedeutende Wunde beibrachte; durch die Schutzmannschaft wurden später in einem Restaurant der innern Stadt die Personalien der Beteiligten festgestellt.

Längeres Uebel gründlich geheilt.

Viele Jahre litt ich an Verstopfung, brauchte häufig Mittel, welche jedoch sehr starken Durchfall und Unannehmlichkeiten (Schmerzen) verursachten. Ich habe nun die Apotheker R. Brandt'schen Schweizerpillen kennen gelernt und wegen ihrer vortrefflichen Wirksamkeit sollen dieselben in meinem Hause stets vorrätzig gehalten werden. Beim Gebrauch derselben spüre ich keine Schmerzen und anderweitige Beschwerden; nehme ich nur eine Pille, so erziele ich ein ganz natürlich befriedigendes Bedürfnis. Der Appetit ist besser geworden, und ich befinde mich gesund beim Gebrauch dieser Pillen. Dieses möge ähnlich Leidenden zum Zeugniß dienen. Rathenow, R.-B. Potsdam, d. 29. 1. 1884. Anna Barentzin. Die Unterschrift der Frau Anna Barentzin bescheinigt A. Weitand, int. Polizei-Commissarius. Rathenow, 29. Januar 1884.

Man achte beim Ankauf genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquet ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namenszug R. Brandt trägt. Erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken.

Ausgezeichnetes Rindfleisch

empfehlen P. Wenzel, Freiburgerstr. 2.

Gasthof Limbach.

Sonntag den 31. August
starkbesetzte Ballmusik,

gespielt vom Jäger-Musikchor No. 13,
Anfang 6 Uhr Nachmittags.

Hierzu ladet freundlichst ein C. Scharfe.

Gasthof Sora.

Sonntag den 31. August

Erntefest u. starkbesetzte Ballmusik,
wozu freundlichst einladet R. Thiele.

Getreide-Säcke,

à Dbd. von 12½ M. an,

Pferdedecken

in verschiedenen Qualitäten und Größen

empfehlen

Eduard Wehner

am Markt zur Post.



Eine gebrauchte Halbchaise, ein offener sowie Korbfederwagen, Naturholz, stehen zum Verkauf in der Wagenbauerei von Moritz Busch, Wilsdruff.



Die geehrten Sattler, Riemer, Täschner und Tapezierer aus dem Amtsbezirk Wilsdruff werden Sonntag, den 31. August, Nachm. 2 Uhr in das Hotel zum Löwen wegen Besprechung der Innungsangelegenheit geladen und gebeten, sich zahlreich zu betheiligen.

Carl Klomm sen., Sattlermeister,
H. A. Frohne, Riemermeister,
M. Busch, Wagenbauer.

Gaskalkasche,

zum Düngen vorzüglich sich eignend, offeriren zu billigstem Preise

Hänsel & Comp.

Kalkwerk Braunsdorf b. Tharandt.



Von Freitag den 29. August an stelle ich wieder einen sehr starken Transport gutes Milchvieh (auch mehrere, worunter die Kälber stehen) zu möglichst billigem Verkauf.

J. Leudert,
am Bahnhof Deutschenbora.

Neue Singer-Familien-Nähmaschinen

mit Verschlußkasten Mark 68 —

Neue Singer-Handmaschinen

Mark 42 —

ferner Grossmanns Singer-Nähmaschinen mit Patent-Spülvorrichtung und Patent gegen das Zerbrechen der Nadel, Singercylinder empfehlen zu Fabrikpreis, unter reellster Garantie, beim monatlicher Abzahlung von 6 M. an u. Gratis-Ertheilung des Unterrichts. Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.

Die Tabak-Fabrik

v. Emil Ad. Mörbe, Dresden-Neust.,

hat eine Niederlage ihrer Fabrikate in

Dresden - Altstadt

bei Herrn Jul. Ranft, Breitestraße Nr. 21, errichtet.

Es können daselbst die geehrten Händler diese beliebten Tabake zu Fabrikpreisen erhalten.

Schöne Rosinen, das Pfund 28 Pfg., im Ganzen billiger, bei

Dorschan, Dresden,

23 Freiburgerplatz 23, zum goldn. Anker.

Ein sprungfähiger Hauer

ist zu verkaufen in Schmiedewalde No. 29.

Nussbaum,

trocken oder noch anstehend, in Pfosten oder Stämmen, kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen Ferd. Salzbröner, Möbelfbr. Meisson.

Maurer und Arbeiter

gesucht am Baue in der Anstalt zu Gorbitz.

Rittergut Limbach sucht zum Neujahr 1885 noch einige ordentliche, mit guten Dienstbüchern versehene Pferdeknechte.

Ein Tischlergeselle

wird zum sofortigen Antritt gesucht von W. Wolf, Berne, Post Burkhardtswalde.

Ein ordnungsliebendes Mädchen wird zum baldigen Antritt zu einem Kinde gesucht in Wilsdruff, Rosengasse No. 74.

Eine zuverlässige Kinderfrau

wird zum sofortigen Antritt gesucht Rosengasse No. 74 in Wilsdruff.

Die Beleidigung, welche ich gegen die Kinder des Hausbesizers Graf in Röhrsdorf ausgesprochen habe, nehme ich wieder zurück. O. Fritzsche.

Gotthelf Sommerlatt

empfiehlt sein Lager aller Sorten **geschmiedete Nägel**, als: Sporen-, Pfosten-, Schlott-, Wasserrad-, Thor-, Latten-, Spindebret-, Band-, Dachrinnen-, Zinnsorten-, Schloß- und Schuhnägel; ferner Bankeisen in großer Auswahl, Thürbänder, Charnirbänder, Wand- und Pughaken, Fensterbankeisen, Drathbaunägel, Tischler-, Glaser- u. Sattlerstifte, Rohrnägel und Drath, sowie **geschmiedete und Patent-Hufnägel** zu billigsten Preisen und bittet bei Bedarf um geneigte Beachtung.

Gotthelf Sommerlatt,
Nagelschmiedemeister.
Wilsdruff, Schulgasse 185.

Reinwollner Lama,

neueste Muster.

C. E. Döring,
Zellaerstraße.

Saatgetreide wird schnell und gut gereinigt
à Schfl. 30 Pf. von
H. Reger, obere Mühle zu Sachsdorf.

Neu! Unübertroffen! Neu! Naumann's Singer-Familien- und Handwerker - Nähmaschinen

mit Knopfloch-, Ueberwendlich- und
Zierstich-Apparat
(Patent J. Gutmann) **einzig nur an**
Naumann - Nähmaschinen,
offerirt zum Fabrikpreise

Aug. Schmidt,
Wilsdruff, Dresdnerstrasse 59 und 60.

Neue Woll-Seringe, hochfeine Waare,
fein marinirte **neue Seringe** mit Capern,
täglich frisch geräucherter **Seringe**,
saure und Pfeffer-Gurken,
eingelegte Bohnen, **prima Schweizerkäse**,
Limburger Berg-Gettkäse empfiehlt als neu angekommen

F. A. Herrmann,
Freibergerstraße.

Reichspatentirte Mundschuß-Cigarren!

Alleiniger Verkauf am hiesigen Plage,
empfiehlt als etwas Ausgezeichnetes

F. A. Herrmann,
Freibergerstr. No. 4.

Mein Grummet auf dem Halme
beabsichtige ich billig zu verkaufen. **H. Lucius.**

Nächsten Sonnabend früh 7 Uhr wird ein Schwein
verpundet; Fleisch à Pfd. 55 Pf., Wurst à Pfd.
60 Pf., bei **Wilh. Iltzig,**
Weißnerstraße.

VII. Wanderversammlung

des
Bienenwirthschaftl. Bezirksvereins
zu Dresden

am 31. August und 1. September
in Gauernitz.

Sonntag mittags 12 Uhr Eröffnung der Ausstellung im Schloß-
parke Sr. Durchlaucht des Prinzen von Schönburg-Waldenburg.
4 Uhr Beginn des **Concerts** vom Weißner Stadtmusikchor
unter Leitung des königlichen Musikdir. Herrn Hartmann.
Entree 30. Pf.

Sonntag den 31. August
Guter Montag in Unkersdorf,
wozu freundlichst einladet **S. Wustlich.**

Heute Freitag Schlachtfest,
wozu einladet **S. Kirchner, Birkenhain.**

Dank.

Für die freundschaftlichen Beweise, die mir bei meiner Rückkehr
durch Blumenschmuck und schriftliche Glückwünsche dargebracht wurden,
spreche ich hiermit meinen tiefgefühltesten Dank aus.
W. Kiessig.

Dank.

Bei dem unerwartet schnellen Tod meines jüngsten Kindes sind
mir wiederholt zahlreiche Beweise herzlicher Theilnahme gespendet
worden, wofür ich hierdurch meinen tiefgefühltesten Dank ausspreche.
Wilsdruff, am 28. August 1884. **Oswald Vogel.**

Hotel Adler.

Freitag den 29. August

Großes Extra-Militär- Concert

von der Kapelle des Königl. Sächs. Schützen-Regim.
No. 108 „Prinz Georg“, unter Leitung des Musik-
direktors C. Thos.

Anfang 1/2 8 Uhr.

Entree 50 Pf.

Specialität: Quartetts auf 12 Waldhörnern.
Nach dem Concert **grosser BALL.**

Sonntag den 31. August

Grosses Militär-Concert

von der vollständigen Capelle des 3. Königl. Sächs.
Infanterie-Reg. No. 102 aus Zittau, unter Leitung
des königlichen Musikdirectors F. Spohr.

Anfang 7 Uhr.

Entree 50 Pf.

Nach dem Concert **grosser BALL.**
Zu diesen beiden genutzreichen Abenden ladet mit aller Hochachtung
ergebenst ein **Otto Gietzelt.**

Hotel z. goldnen Löwen.

Mittwoch, den 3. September:

Humoristisches Gesangs-Concert

vom Muldenthaler Männer-Quartett aus Roswein
Freische, Rommelsch, Bessig, Höfer (Quartett),
Zunghänel und Brauer (Komiker).

Anfang 8 Uhr.

Entree 40 Pf.

Um zahlreichen Besuch bittet

E. Gast.

Hotel goldn. Löwe.

Sonntag den 31. August

öffentliche Ballmusik,
wozu ergebenst einladet **E. Gast.**

Bathskeller.

Sonntag, den 31. August, **starkbesetzte Tanzmusik,**
wozu freundlichst einladet **Ed. Sander.**

Schützenhaus.

Sonntag den 31. August

starkbesetzte Ballmusik,
wozu freundlichst einladet **Adolf Germann.**

Sonntag den 31. August

Erntefest mit Tanzmusik und
Carrousselbelustigung in Mennersdorf,
wozu ergebenst einladet **Wiedemar.**

Theater im Lindenschlößchen.

Heute Freitag: **Genoveva, die Pfalzgräfin am Rhein.**
Nächste Vorstellung Sonntag.
Um zahlreichen Besuch bittet **A. Jung.**

Lindenschlösschen.

Sonntag den 31. August **BALL**

mit Ueberraschungen von Kasper. **M**

Entree 20 Pf.

Anfang 7 Uhr.

Nachmittag Vorstellung für Kinder.

Entree 10 Pf.

Anfang 4 Uhr.

Um zahlreichen Besuch bitten

E. Richter, Restaur.

A. Jung, Dir.

Die geehrten Mitglieder und Damen des Gesangvereins „Anakreon“

werden hierdurch zu dem nächsten **Dienstag, den 2. September,**
stattfindenden **Kränzchen im Hotel zum goldnen**
Löwen freundlichst eingeladen.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Eltern und Gäste sind willkommen. **der Vorstand.**

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 70.

Freitag den 29. August 1884.

Verfehlt.

Erzählung von Hermann Gaidorf.
(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Der junge Mensch blickte den Gerichtsrath erschrocken an. Es lag wirklich etwas von einem Sonnambulen in ihm, der aus seinem exaltirten Zustande erwacht.

„Wie sagten Sie?“ fragte er kleinlaut. Seine furchtbare Aufregung schien plötzlich verschwunden.

„Daß Ihnen Ihre überreizte Phantasie einen sehr schlimmen Streich gespielt hat und alles, was Sie in dieser Sache befundet haben, nichts weiter ist, als eine traurige Verzerrung Ihrer Einbildungskraft.“

Maschke machte eine abwehrende Bewegung mit den Armen, vermochte aber in seiner grenzenlosen Bestürzung kein Wort hervorzubringen und der Beamte fuhr mit unerbittlicher Strenge fort:

„Sagen wir es rund heraus! Ihr Freund hat Recht gehabt. Sie sind von Jugend auf ein Lügner gewesen; Sie haben nichts sehen, nichts erleben können, das Sie nicht sogleich anders geschildert. Es hat Ihnen zuletzt Vergnügen gemacht, allerhand Geschichten zu erfinden und sie für Wahrheiten auszugeben, zuletzt hat Ihre irre geleitete Phantasie völlig verlernt, nur irgend etwas mit ruhigen, nüchternen Augen zu betrachten. Sie haben Worte gehört, die nie gesprochen worden, Dinge gesehen, die niemals passirt, bis Sie endlich sich nicht gescheut, dem Gericht ein solch' abscheuliches Märchen aufzubinden, Ihren Jugendfreund zum Mörder zu stempeln und einen Meineid auf sich zu laden.“

Der junge Mensch stand wie vernichtet; er zitterte an allen Gliedern. Es war, als habe ihn seine Phantasie, die ihn so trügerisch zum Abgrund gelockt, plötzlich verlassen und als sähe er jetzt mit erschreckender Wahrheit sein eigenes Bild in dem Spiegel, den ihm der Gerichtsrath vorgehalten hatte. Er wagte nicht mehr, die Richtigkeit seiner Aussage zu behaupten, sondern stammelte nur:

„Es war ein so schreckliches Wetter, als ich meinem Freund entgegengehen wollte; — ich hatte erst vorher ein paar Gläser getrunken und der Wind heulte so furchtbar — ich war ganz verwirrt im Kopfe — und ich hörte allerhand Stimmen — und —“

„Genug!“ unterbrach ihn der Beamte streng. „Wenn Sie weiter sprechen, haben Sie im nächsten Augenblick schon wieder eine Lüge fertig. Vielleicht heißt Sie die empfindliche Lehre, die Sie jetzt erhalten werden, von Ihrer schlimmen Krankheit.“

Er winkte dem Gesellen, sich zu entfernen und dieser taumelte, weiter keines Wortes mächtig, wie ein Trunkener hinaus.

Trotzdem der Gerichtsrath in seiner Beamtenlaufbahn auf eine Menge abgefemter Schurken gestoßen, war ihm noch niemals ein Mensch begegnet, der so rasch und sicher ein unerhörtes Lügengewebe ganz ohne Noth zu entwerfen gewußt hatte. Wenn Verbrecher logen, selbst vor Gericht falsch schworen, so verbanden sie damit eine ganz bestimmte Absicht: sie wollten sich aus irgend einer Gefahr befreien oder andere in eine solche stürzen; aber ein Mensch, der aus reiner Passion für das Lügen einen guten Freund eines so schweren Verbrechens bezüchtigte, war ihm noch nicht vorgekommen.

Kaum hatte sich Rath Becker von seiner Aufregung erholt, in die er doch, trotz seiner sonstigen Ruhe, versetzt worden, so meldete der Exekutor die Fremde an.

Auf ihrem Antlitz zeigte sich deutlich die gespannte Erwartung, die jede Faser ihres Innern bewegte. Dennoch begann der Gerichtsrath im nüchternsten Geschäftstone:

„Wenn Sie wirklich bereit sind, mein Fräulein, Ihre Aussage zu beschwören, dann steht dem nichts mehr entgegen.“

„Ich bin bereit, denn ich habe nichts als die Wahrheit gesagt.“

Der Gegensatz zwischen den, in dieser Sache auftretenden Zeugen war doch dem Gerichtsbeamten überraschend. Dort ein Mensch, der aus reiner Lust am Lügen seinen Freund ins Gefängniß brachte und hier ein junges Mädchen, das rückhaltlos seinen guten Ruf auf's Spiel setzte, um durch das Bekenntniß der Wahrheit den Geliebten zu befreien.

Noch einmal wurde der jungen Schweizerin das Protokoll vorgelesen; wohl zuckte es dabei mehrmals über ihr Antlitz, sie senkte unwillkürlich den Kopf, aber dann richtete sie ihn wieder entschlossen in die Höhe, und mit der völligen Sicherheit eines guten Gewissens leistete sie den Eid.

„Und wird meine Aussage zu seiner Befreiung beitragen?“ fragte sie leise.

„Schon in wenigen Stunden wird seine Freilassung verfügt sein,“ war die Antwort.

Merry wollte sprechen, sie vermochte es nicht, — Thränen stürzten ihr aus den Augen und dann brach sie auch schon in einen hellen Jubel aus, der selbst auf den Juristen seinen Eindruck nicht verfehlte. „O, wie danke ich Ihnen!“ rief sie aus und ergriff in ihrem Freudenrausche seine Hände.

„Sie haben mir nicht zu danken,“ lehnte der Gerichtsrath freundlich ab: „Haben Sie doch allein die Unschuld Hellbachs nachgewiesen.“

„Aber vorhin wollten Sie mir doch nicht recht glauben,“ entgegnete sie und in ihren noch feuchten Augen leuchtete der Triumph über ihren Sieg. „Wie sind Sie so schnell belehrt worden?“

Dem Rath war es unmöglich, ihre etwas dreiste Frage mit der ganzen Würde eines Beamten zurückzuweisen und so antwortete er gutgelaunt:

„Die Lügenhaftigkeit des Hellbachs schwerbelastenden Zeugen hat sich so eben herausgestellt.“

„Und das danke ich Ihnen doch!“ rief sie von Neuem. Merry war wie verwandelt, sie hatte alle Zurückhaltung abgestreift, und die

ursprüngliche Frische und Lebhaftigkeit ihres Wesens kam in angenehmster Weise zur Erscheinung. Einige Stunden später konnte sie wirklich ihren Geliebten in die Arme schließen und ihm sagen, wie unendlich glücklich sie war.

Auf dem Schlosse staunte man nicht wenig, als die Bonne mit dem aus dem Gefängniß plötzlich entlassenen Gärtner zurückkam und die Ueberraschung erreichte den höchsten Grad, als man hörte, die Beiden hätten sich dem Grafen als Verlobte vorgestellt und auch von demselben die Einwilligung zur künftigen Heirath erhalten, nur sollten sie damit wenigstens noch ein Jahr warten.

Die Glücklichen waren zufrieden und kümmerten sich wenig darum, wie räthselhaft allen die Geschichte erschien, daß plötzlich zwei Menschen sich als zärtliche Liebesleute entpuppten, die bisher ihre Empfindungen vor aller Welt sorgfältig verborgen gehalten.

An der Unschuld Hellbachs wagte Niemand mehr zu zweifeln, besonders nicht das weibliche Geschlecht, das dem schönen Gärtner, trotzdem er glücklicher Bräutigam war, nicht alle Theilnahme entzog, dafür rächte man sich und zweifelte desto stärker an der Unschuld seiner Braut, die aber in ihrem ruhigen stolzen Bewußtsein sich wenig um das Geschwätz kümmerte, das sich über sie erhob.

Nur Eine wurde von der Freilassung des Gärtners schmerzlich betroffen — das war Frau Kallberg. Sie blieb hartnäckig bei ihrer Behauptung, daß Hellbach der Mörder sei und doch konnte jetzt darüber nicht der mindeste Zweifel mehr herrschen, daß Emma bei dem furchtbaren Unwetter in der Dunkelheit den rechten Weg verfehlt habe und in den Fluß gestürzt sei.

Die gegen Ernst Maschke wegen Meineides eingeleitete Untersuchung mußte nothwendig zu diesem Schlusse führen, denn der junge Mensch gestand endlich offen und ehrlich ein, daß seine ganze Erzählung auf krankhafter Einbildung beruht. Wie er eigentlich dazu gekommen, wollte er freilich selbst nicht mehr wissen. Vielleicht hatten die in der Stadt umlaufenden dunklen Gerüchte in ihm zuerst diese Phantasiegebilde erzeugt.

Ein junger Rechtsanwält, der sich zugleich als Dyrifer in den weitesten Kreisen bekannt gemacht und den der seltsame Fall anziehen mochte, übernahm die Vertheidigung des Schuhmachersgesellen. Mit glänzender Beredtsamkeit suchte der Anwalt nachzuweisen, daß sein Client auch nur seinen Beruf verfehlt habe. Mit dieser glänzenden, rafflos arbeitenden Phantasie hätte der junge Schulkünstler, wie sein glänzendes Vorbild Hans Sachs, unter die Dichter gehen sollen, er würde dann gewiß Ungewöhnliches geleistet haben; daß er dies nicht gethan, sei sein Unglück, denn dieser Ueberfluß von Phantasie habe ihn allein auf die Anklagebank geführt. Ernst Maschke habe nicht absichtlich schlecht gehandelt, er sei nur von einem innern Dämon, seiner zu stark arbeitenden Einbildungskraft, mit fortgerissen worden und deshalb könne er für seine falsche Aussage nicht völlig verantwortlich gemacht werden.

Burden die Richter von dieser eigenthümlichen Vertheidigung in ihrer strengeren Auffassung des Falles erschüttert, oder fühlten sie selbst mit dem armen, jetzt tief zerknirschten Burschen ein menschliches Mitleiden? — sie verurtheilten Ernst Maschke nur zu einem Jahre Gefängniß.

Für den jungen Mann reichte diese Strafzeit doch völlig hin, ihn zu innerer Einkehr zu bringen. Er sah ein, wohin ihn seine gefährlichen Wahngedanken gebracht hatten und er war jetzt ängstlich bemüht, überall und selbst in den geringsten Kleinigkeiten, streng bei der Wahrheit zu bleiben.

Ernst Maschke ist jetzt bereits Bürger und Meister in seiner Vaterstadt und ein achtbares Mitglied in seiner Zunft.

Hellbach hat längst seine „theure einzige“ geheirathet; er ist nicht lange in den Diensten des Grafen geblieben. Mit seinen eigenen kleinen Ersparnissen und denen seiner Frau, hat er sich in der Heimath derselben angeheiratet, und an den lachenden, blauen Ufern des herrlichen Genfer See's bebaut er mit Glück und Eifer ein Stück Garten, das ihm und den Seinen ein sorgenfreies Dasein bietet und diese Glücklichen haben wenigstens ihr Ziel nicht verfehlt.

Volks- und Landwirthschaftliches.

Milch als Träger ansteckender Krankheiten.

In Verbindung mit der in South-Kensington (London) stattgefundenen Hygieneausstellung wurde eine Reihe populär-wissenschaftlicher Vorträge von dazu besonders berufenen Gelehrten gehalten. Einer dieser, und zwar vom Dr. Thursfield gehaltenen Vorträge sich mit der Milch als Träger ansteckender Krankheiten und machte darauf aufmerksam, daß die Gefahr der Uebertragung von Infektionskrankheiten durch Milch um deswillen so groß sei, weil dieses Nahrungsmittel dem menschlichen Körper schon in einem Alter zugeführt wird, das ihn für die etwa zu übertragende Krankheit ganz besonders empfänglich mache. Ungelochte Milch bringe nicht nur das Kind, sondern auch den Erwachsenen in direkteste Verbindung mit dem Thiere, das sie liefert, dann aber auch, und zwar nicht selten, in leider recht regen Verkehr mit dem Haushalte des ersten Verkäufers oder des Produzenten und des Zwischenhändlers. Ob aber die Gewohnheiten dieser Haushalte, vom hygienischen Standpunkte aus betrachtet, dem Menschen, zumal im jugendlichen Alter, stets zuträglich seien, werde sich doch wohl nicht so ohne Weiteres bejahen lassen. Wenn man überdies bedenke, daß die Milch, sobald sie den Körper des Thieres verlassen, sofort in Gährungsprozeß übergehe und während dieses Prozesses, der durch besonders sorgsame Behandlung wohl verzögert, niemals aber vermieden werden könne, zur Aufnahme von Krankheitsstoffen ganz besonders geeignet sei, so dürfe es eigentlich Wunder nehmen,

Daß nur so wenige Krankheiten durch die Milch übertragen werden. Redner konstatierte, daß ihm in seiner ärztlichen Praxis Fälle vorgekommen, in denen nachweislich typhöses Fieber, Scharlach und selbst Diphtheritis durch die Milch vortgepflanzt worden seien. Eine große Anzahl von Milchkühen sei, wie der Redner weiter ausführte, stets mit Tuberkulose befallen, und ob der Genuß der Milch solcher Thiere den Menschen nicht gefährlich zu werden vermöge, sei eine Frage, die sich gegenwärtig allerdings nicht bejahen, aber auch nicht ohne Weiteres verneinen lasse. Eine große Gefahr betreffs der Verbreitung von Krankheiten durch Milch liege übrigens in der Gewohnheit, daß größere Konsumenten mit den Großproduzenten Kontrakte auf tägliche Lieferung bedeutender Quantitäten dieses Nahrungsmittels abschließen. Der dieser Art gebundene Produzent greife, um den Verpflichtungen seines Kontraktes nachkommen zu können, zum Mischen, und es werde dadurch ein Produkt erzeugt, das die Milch gesunder und nicht gesunder Kühe in sich vereinige. Gegen eine solche Maßnahme helfe kein Nahrungsmittelverfälschungsgesetz, da selbst Chemiker durch die sorgfältigste Analyse wohl den Gehalt der Milch an Wasser, Fett, Eiweiß etc., nicht aber ihren Gehalt an Krankheitsstoffen zu bestimmen vermöge. Man solle daher Milch niemals in rohem Zustande zu sich nehmen, wenn man nicht die Ueberzeugung sich verschafft habe, daß die zu genießende Milch von einer Kuh stamme, also nicht zusammengemischt ist, und daß die betreffende Kuh gesund sei. In allen Fällen, in denen in dieser Hinsicht Unsicherheit vorherrsche, zumal aber wenn Säuglinge und Kinder in Betracht kämen, dürfe die Milch nur in gekochtem Zustande verabreicht werden.

Musikalisches.

Wilsdruff. Das vom Herrn Concertmeister Kohler am Sonntag im Löwen veranstaltete Concert war von circa 130 Personen besucht und verlief für alle Anwesende höchst genussreich. In angemessener Abwechslung wurde im Solo- und Ensemblespiel ganz Exquisite geleistet. Das Concert begann mit dem D-dur Quartett von Haydn, welches, wie alle seine Compositionen, durch Süße und Lieblichkeit Erquickung bot. Es wurde rühmlich durchgeführt. Herr Kohler trug sodann auf der Violine Air varié von Vienztempo, als Zugabe eine Cavatine von Raff, später Andante von Vazini und als Einlage Rotturmo von F. Chopin vor. In sämtlichen Pièces hatte Herr Kohler Gelegenheit, seine bewundernswürdige Technik hervorleuchten zu lassen. Die schwungvolle Vortragweise zeigte sich in genannten Stücken von vortheilhaftester Seite, so daß jedes einzelne verdiente in seiner Gediegenheit und Schönheit gerühmt zu werden. Es wurden denn auch sämtliche Vorträge mit lebhaftem Applaus aufgenommen.

In Herrn Hofmann lernten wir in dem Andante v. Soldermann einen bedeutenden Cellospieler kennen. Sein Spiel erregte Bewunderung und Wohlgefallen. Es war eine Musterleistung, und die Vortragweise wirkte oft hinreißend. Die Sauberkeit, Weichheit und der Wohlklang der tiefen und hohen Töne erzeugte denn auch enthusiastischen Beifall, so daß auch Herr Hofmann als Zugabe ein Rotturmo von Grünmayer vortrug. Reizend und melodisch war die Gavotte von Popper und als Einlage „Wiegentied“ von Hauser, beide für Cello. Hierzu sei bemerkt, daß es doch nicht ganz angezeigt sein dürfte, nur „klassische Musik“ aufs Programm zu setzen; ein einfaches Lied wirkt oft mehr, als das schwierigste Concertstück.

Herr C. Braun zeigte sich als einen sehr tüchtigen Clavierpieler, namentlich hatte das Rotturmo von Reinecke und die Humoreske von Gade besten Erfolg. Auch das Duo für 2 Violinen von Kreutzer, vorgetragen von den Herren Kohler und Braun, war wohl gelungen und fand die beifälligste Aufnahme.

Endlich ist noch das Trio (C-moll) von Beethoven und Quartett (G-dur) von Mozart zu erwähnen. Hier ist das gute Ensemblespiel hervorzuheben; es löste volles Behagen ein. Alle Mitwirkenden leisteten das Mögliche.

So war denn das Concert in allen Stücken als recht wohl gelungen zu bezeichnen; nur sollte in Zukunft in solchen Künstlerconcerten die möglichste Kürze im Programm vorherrschen.

Bermischtes.

* In fünfunddreißig Sekunden! In den großen Pöfelhäusern von Canas City, wo täglich 2000 bis 4000 Schweine geschlachtet und hergerichtet werden, ist das hierbei zur Anwendung kommende Verfahren so vereinfacht und praktisch, daß es geradezu wunderbar erscheint, mit welcher Schnelligkeit und Genauigkeit die ganze Prozedur sich vollzieht. Ein westliches Blatt schildert die Wanderung, die ein Schwein in einem derartigen Etablissement durchzumachen hat: Das fragliche Schwein befindet sich mit vielen anderen Schicksalsgenossen in einem Raume des großen Gebäudes, wohin man die Thiere von den Ställen aus getrieben hat, und drängt sich unruhig und mißvergnügt zwischen seinen Leidensgefährten umher, als es plötzlich am Hinterbein erfaßt und an einem langen Kran aufgehängt wird. Der Kran schwingt es durch eine Thür, aus der noch kein Schwein lebend zurückgekehrt ist, denn hinter dieser verhängnisvollen Pforte empfängt es von einem kräftigen, gewandten Manne den Todesstoß. Das Thier fliegt nun einen Trog entlang durch eine andere Pforte und stürzt dann kopfüber mit lautem Platsch in einen großen mit siedendem Wasser gefüllten Behälter. Unsichtbare Maschinerie treibt es bis an das andere Ende der schrecklichen Badewanne, wo ein Wasserrad es aufhebt und auf einen langen, schiefen Tisch schleudert. Dort wird es von einer Maschinerie erfaßt, die es mit einer Umdrehung von allen Borsten befreit, gleitet den Tisch entlang, verliert unterwegs, als es an einem beilbewaffneten Manne vorbeikommt, den Kopf und hängt im nächsten Augenblick schon wieder an den Hinterbeinen. Ein Schnitt, ein Griff, und ein Arbeiter hat es seiner Eingeweide entledigt, während ein anderer den Körper mit Wasser abspült. Es passiert die stählerne Stange entlang den Stand eines Beamten, wo es durch eine mechanische Vorrichtung sein eigenes Gewicht ankündigt, und fliegt hierauf um eine Ecke in das Eishaus. Ein langer Schnitt durchfährt dort den Körper, zwei Beihiebe entfernen das Rückgrat, und im nächsten Moment hängt er in zwei Hälften da. Die ganze Prozedur war so fabelhaft rasch vor sich gegangen, daß sie gerade durch diese Schnelligkeit ihrer Schrecken beraubt wurde. Eben schrie noch das Schwein, weil man es am Hinterbein erfaßt hat, und schon fünfunddreißig Sekunden später hing es kalt und steif, gereinigt und kopflos, in zwei Hälften im Eishause, um sich später noch in Schinken, Speckseiten und Rippenstücke zu verwandeln.

Aus München meldet das „Bayer. Bild.“: Eine hiesige Beamtin stellte einem unehelichen Dienstmädchen, obgleich es sich mehrfache Unterschlagungen zu Schulden kommen ließ, auf sein Bitten das Zeugniß „treu und ehrlich“ aus. Im nächsten Dienste unterlag es 300 M., welche die unvorsichtige Zeugnißausstellerin nun ersetzen mußte.

* Der Brand im griechischen Königspalaste. Nach dem „Messager d'Athènes“ schätzt man den Schaden, den das jüngst im Königspalaste zu Athen entstandene Feuer an den Möbeln dieses Gebäudes angerichtet hat, auf 100,000 Fres., da die Einrichtung von 24 Zimmern im ersten Stockwerke gänzlich und von 20 Zimmern im zweiten Stockwerke theilweise zerstört wurde. Mit dem Wiederaufbau des zerstörten Theiles des Palastes wird in den nächsten Tagen schon begonnen werden. Dieser Brand wird übrigens auch ein Nachspiel haben. Der Kommandant der Feuerwehr in der griechischen Hauptstadt, Oberst Sakchos, hat nämlich während des Feuers einem Artillerieoffizier, der ihm nicht gehorchen wollte, mit dem Degen einen Hieb über den Kopf versetzt und den Offizier lebensgefährlich verletzt. Der Oberst kommt daher vor ein Kriegsgericht.

* Ein jugendlicher Brandstifter. In Friedrichshagen bei Berlin war am Dienstag ein größeres Feuer ausgebrochen, das ein sechsjähriger Knabe angelegt hatte. Mit Papier und Streichhölzern versehen, hatte sich der Junge in einen mit allerlei Brennmaterial angefüllten Schuppen begeben und denselben in Brand gesteckt. Als die Flammen emporloderten, lief der Junge weg und hielt sich den Tag über verborgen. Am Abend ergriffen, gestand er ohne Weiteres ein, den Schuppen in Brand gesteckt zu haben.

* Bei Zweibrücken fuhr der Blitz auf drei des Wegs nebeneinandergehende Männer und tödtete die beiden auf der rechten und linken Seite befindlichen. Der in der Mitte gehende blieb unverfehrt.

* Scherzfrage. Welches ist die leichteste Kunst? — Die Musik, weil man sie spielend lernen kann.

* Schappirt. Der Gefängnißdirektor zu Velle sitzt ruhig und behaglich in seinem Kabinet, es werden ihm zwei Detektive der städtischen Polizei gemeldet. „Herr Direktor,“ lautet die Ansprache des Einen, „wir haben die Ehre, Ihnen mitzutheilen, daß binnen einer Viertelstunde, und zwar unter Ihren Augen, zwei Ihrer „Pensionäre“ entweichen werden.“ Der Direktor glaubte zuerst an einen Spas, aber die Angaben der Polizisten lauten so bestimmt, daß kein Zweifel mehr erlaubt ist. Es handelt sich um zwei gefährliche englische Einbrecher, welche einer weitverzweigten Bande angehören. Ein Mitglied derselben wurde auf den Kontinent geschickt, um die beiden Genossen aus den Händen der Justiz zu befreien, aber seine Herüberkunft wurde von der Polizei signalisirt und man ließ daher den Befreier nicht aus dem Auge. Der Direktor wollte die beiden Fluchtlustigen sofort in den Karzer stecken lassen und so die Entweichung verhindern. Aber die Polizisten sann auf andere Wege und man ließ dem ausgeheckten Plane freien Lauf. Gegen Mittag wurden im Hofe des Arresthauses eine Anzahl Wagen geladen, welche in ungeheuren Körben die im Gefängniß angefertigten Schuh- und Flechtwaaren herausfordern sollten. In einem dieser Körbe hatten die zwei Gefangenen, offenbar im Einverständnis mit dem bestochenen Aufseher, Platz genommen. Für Anzüge, Perrücken und Geld hatte ein aus England gekommener Befreier gesorgt. . . . Anstandslos rollen die Frachtfuhrwerke zum Thore hinaus, und die beiden Gefellen mochten sich schon des Gelingens erfreuen, als einige hundert Schritte weiter der Wagen auf Befehl eines von sechs Agenten begleiteten Kommissars angehalten, der ominöse Korb geöffnet, die beiden Sträflinge herausgeholt, gebunden und ins Gefängniß zurück gebracht wurden, wo ihrer eine Disziplinarstrafe harrte. Damit war jedoch das Abenteuer nicht abgeschlossen. An Stelle der Sträflinge huschten zwei Polizisten in den Korb, denn sie wußten, daß der englische Spießgeselle an einer verabredeten Stelle seine Freunde erwartete, um sie bis zum Bahnhof zu geleiten. An der vereinbarten Stelle machte der Fuhrmann Halt, und der Engländer schickte sich von selbst an, die Schnüre, welche den Korb festhielten, aufzutrennen. Plötzlich sprangen, wie die Popanze aus einer Nürnberger Schachtel, die beiden „Geheimen“ heraus, übermannten ihn und brachten ihn zur Polizei, wo er als gefährlicher Verbrecher erkannt und in Gewahrsam behalten wurde. Der Kerkermeister wurde ebenfalls verhaftet.

* Ein junges Brautpaar. Vor dem Civilstandsamt Neuenegg (Canton Bern) ist dieser Tage ein Paar getraut worden, das zusammen seine 139 Jahre zählt: der Bräutigam war 71 Jahre alt und tritt nunmehr zum dritten Male in den Ehestand; die 68 Jahre alte Braut ist Jungfrau und will es nun an ihrem Lebensabend noch mit der Ehe versuchen. An der seltsamen Hochzeit soll es sehr fidel hergegangen sein.

* Von einem Hunde zerrissen. Am vergangenen Sonntage wurde wie das „Goth. Tagebl.“ meldet, die 34jährige Tochter eines Tagelöhners in Neudorf von einem Hunde förmlich zerrissen, so daß das unglückliche Mädchen auf der Stelle seinen Geist aufgab. Das Mädchen wollte in einem Baumfelde abgefallenes Obst auflesen und wurde darüber von einer gleichfalls noch sehr jugendlichen Tochter des Besitzers ertappt. Letztere hegte ihren Hund auf das Mädchen, dieser stürzte sich auf die Unglückliche und zerfleischte sie buchstäblich. Endlich versetzte er ihr noch einen Biß ins Genick, der den sofortigen Tod des Kindes herbeiführte.

* Die brave That eines Gerichtsvollziehers macht in Berlin viel von sich reden. Eine in der Schönhauser Allee wohnende Wittve sollte wegen eines geringen Schuldbetrages gepfändet werden. Der mit der Pfändung betraute Gerichtsvollzieher betrat jedoch kaum die Wohnung der Frau, als er sein Aktensäckel stillschweigend in die Tasche steckte. Die Frau lag krank auf einem ärmlichen Lager und um sie herum weinten und jammerten vier kleine Kinder, daß sie „solchen Hunger“ hätten. Der brave Mann kehrte um, begab sich zu dem nächstwohnenden Bäcker, kaufte daselbst ein Brot und in einem daneben belegenen Bittualienkeller ein Stück Butter und brachte dies den Hungernden, welchen er außerdem noch einige Baarschaft aushändigte.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 12. Trinitatis-Sonntag predigt Vormittags Herr P. Dr. Wahl.

Schlachtpferde

kauft zu höchsten Preisen die Roßschlachtere von Ernst Hartmann in Pottschappel.

Technicum Mittwelda.
(Sachsen.) — Höhere Fachschule
für Maschinen-Ingenieure und
Werkmeister. Vorunterricht frei.
Aufnahmen: Mitte April u. October.

Rechnungsformulare,

Gesinde = Mieth = Contrakte

hält vorräthig die Druckerei dieses Blattes.